



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die neueren Forschungen über die Varusschlacht

**Henke, Oskar
Lehmann, Bernhard**

Gütersloh, 1910

D. Knoke. § 33.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31589

wohl einen Schatz aus solchen Münzen sammelten, der dann durch irgend einen Zufall ungeteilt auf die Nachwelt gekommen ist.

Aber auch die Beschaffenheit der Gegend stimmt nicht zu den Quellen. Auch hier ist ebensowenig wie bei Marl (Dünzelmann) von einem saltus, einem Waldgebirge mit tiefen Tälern, Schluchten usw., die Rede. Wer das Wiehengebirge in jener Gegend kennt, weiß, daß es für ein Heer kein wirkliches Hemmnis bildet. Noch viel weniger ist das bei den Hügeln um Bramsche der Fall. Auch der Zug des Germanikus stimmt nicht zur Mommsenschen Hypothese. Germanikus steht mit seinem Heer zwischen Ems und Lippe. Da faßt ihn das Verlangen, das Schlachtfeld zu besuchen. Warum? Weil es in der Nähe ist. Das kann weder von Marl noch von Barenau gesagt werden. Und der Grabhügel auf dem Schlachtfelde, der nahe bei Miso gelegen haben muß, während Mommsen doch Miso an die Lippe versetzt? — Vor allem aber muß die Umkehr des Varus bei Bramsche zurückgewiesen und als eine Nottür bezeichnet werden, die Mommsen aufgetan hat, um Germanikus den Spuren des Varus folgen zu lassen. Wir müssen Giefers entschieden beistimmen, der ähnlichen, früher gemachten Versuchen gegenüber schon 1854 schrieb: „Bei den Quellenschriftstellern findet sich kein Wort von einer Umkehr des Varus oder von einer Abweichung von der einmal eingeschlagenen Richtung. Cassius Dio läßt ihn immer vorwärtsziehen.“

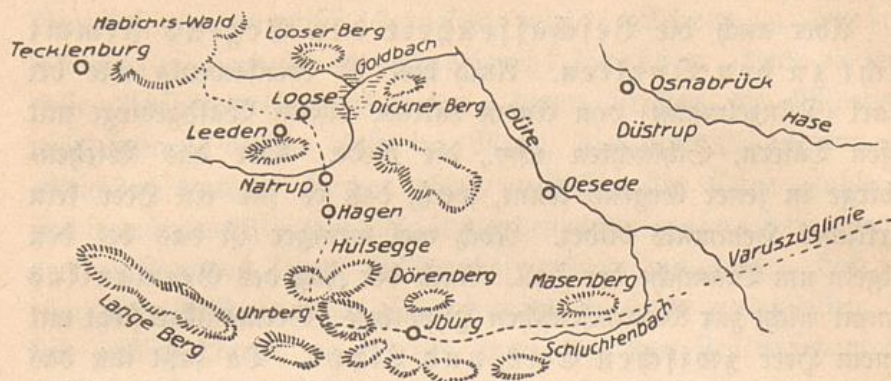
D. Knoke.

- Literatur:** Knoke, die Kriegszüge des Germanikus. Berlin 1887.
„ der Bericht des Florus (Fleckeisens Jahrb.) 1889.
„ das Varuslager im Habichtswald. 1896.
„ das Schlachtfeld im Teutoburger Walde. 1899.
„ das Varuslager bei Iburg. 1900.

Vgl. die hierunter befindliche Kartenskizze.

Knoke, Gymnasialdirektor in Osnabrück, gibt folgende § 33. Darstellung des Verlaufs der Ereignisse im Jahre 9: Varus hatte sein Sommerlager bei Rehme an der Weser. Auf die Kunde, daß die Bructerer in der Gegend von Münster im Aufbruch seien, brach er mit seinen drei Legionen auf, um den

Aufstand zu dämpfen. Zwischen Osnung und Wiehengebirge zog er im Tal erst der Werre, dann der Elfe aufwärts bis in



die Gegend von Melle. Von hier aus wandte er sich dem Osnung zu, den er durch den Jburger Paß überschreiten wollte, da er (vgl. die Hauptkarte) von hier aus das Gebiet der Brukterer auf dem nächsten Wege erreichen konnte. Der Osnung besteht aus parallel laufenden Bergzügen, die durch Längstäler voneinander getrennt werden. Varus zog durch das Tal des Schluchtenbaches auf Jburg zu. Auf diesem Teile des Weges wurden die Römer unaufhörlich von den Germanen angegriffen. Als das Heer in die Gegend von Jburg hinabstieg, sah man, daß die letzten niedrigen Höhenzüge, die sie noch vom Flachlande südlich von Jburg trennten, von den Feinden besetzt waren. Das Terrain war sumpfig, und dazu waren die hindurchführenden Schluchten wohl auch durch Verhaue gesperrt. Varus wagte nicht, die Stellung durch Sturm zu nehmen, sondern führte das Heer über den Uhrberg und die Hülsegge, in deren Nähe er das erste Lager aufschlug. Am zweiten Tage wurde der Marsch in besserer Ordnung — man hatte sich des überflüssigen Troßes entledigt — in gleicher Richtung fortgesetzt. Auf's neue griffen die Germanen an. So gelangte das Heer in die Gegend zwischen Natrup und Leeden, wo man sich durch Wall und Graben (*semirutum vallum et humilis fossa*. Tacitus), so gut es eben ging, zu schützen suchte. Von dieser Stelle aus konnte das Heer ebenso wenig nach Süden in die Ebene durchbrechen, als es ihm bei Jburg gelungen war. Daher versuchten die schon stark zusammengesmolzenen Legionen, sich nach Norden hin einen Weg

durch die Feinde zu bahnen. Den Troß ließ man in dem Notlager zurück, das Heer erreichte bei Leeden und Loose eine von den mäßigen Höhen des Habichtswaldes umschlossene Ebene, die im Norden am Goldbach sumpfig ist. Der Habichtswald war von den Germanen besetzt. Hier, in der Ebene (medio campi) von Leeden und Loose, fand das Heer seinen Untergang. Nur wenigen gelang es, sich durch die Reihen der Feinde und durch die Wälder zu schleichen. Sie retteten sich, nicht in das Kastell Aliso, das Knoke nach Hamm (Burg Mark) verlegt, sondern in ein an der Ems in der Gegend von Rheine gelegenes Kastell. — Dazu stimmt nun auch des Germanikus Zug im Jahre 15. Er hat sein Heer bei Rheine versammelt, marschirt die Ems hinauf bis Greven und sendet von hier aus Cäcina ab,¹⁾ damit er durch die sumpfigen Strecken vor dem Fburger Pässe einen gangbaren Weg herstelle. Bei Fburg schlägt der Feldherr ein Lager auf. Von diesem aus besucht er das Schlachtfeld, indem er den Spuren des Varus folgt, bestattet die Leichen und errichtet den Grabhügel. Nordwestlich von Fburg und im Habichtswalde will Knoke die Wallreste römischer Lager gefunden haben.

Die von Knoke im Habichtswalde aufgefundenen Lagerreste sind von angesehenen Archäologen als aus der Karolingerzeit stammende bestimmt worden. Ja, man hat die Anlage der Wallhecke sogar bis auf 1668 herabgesetzt, wo sie von der Forstverwaltung als Grenzmarke angelegt worden sei. Doch das ist von geringer Bedeutung. Die Reste von Anlagen aus römischer Zeit ebenso wie die germanischen Ursprungs sind in Nordwestdeutschland sehr zahlreich. Oft wird sich kaum entscheiden lassen, welchen Ursprung sie haben. Hat man doch sogar die gewaltigen Wallburgen, die in Kriegszeiten zu Zufluchtsorten für Greise, Weiber, Kinder, Vieh und die bewegliche Habe dienten, auf den Gleichbergen bei Römheld in Thüringen jahrhundertlang für Erzeugnisse vulkanischer Eruptionen gehalten, bis eindringliche Forschungen sie als Werk von Menschenhand erwiesen haben. Sie übertreffen weit die

¹⁾ In seinen späteren Schriften läßt Knoke den Germanikus bis Warendorf die Ems aufwärts ziehen und ihn von da aus nördlich auf Fburg vorrücken.

Gente-Lehmann, Varusschlacht.

Anlagen auf der Grotenburg. Wenn Wall- und Grabenreste als römische anerkannt werden sollen, so müssen sie so weit erhalten sein, daß sie die charakteristische, unverkennbare Form und Art des Römerlagers unzweifelhaft aufweisen, was nur selten noch der Fall sein wird. Erst wenn, wie das bei der Entdeckung des Oberadener Lagers durch Prein der Fall gewesen ist, Ausgrabungen Funde zutage fördern, die den römischen Ursprung unzweifelhaft machen, kann mit Sicherheit eine römische Befestigung angenommen werden.

Es muß festgestellt werden, daß Knoke's Hypothese sich in den meisten wesentlichen Punkten sehr gut den besten Quellen (Dio-Tacitus) anschmiegt. Nur in einem, allerdings sehr wichtigen Punkte versagt sie: in der Beziehung, die das, von Knoke bei Hamm angenommene, Kastell Aliso zum Schlachtfelde hat. Das Kastell liegt dem Schlachtfelde zu fern, als daß es den Entronnenen als Zufluchtsort gedient haben kann. Vor allem aber lassen sich die Ereignisse des Jahres 16 nicht erklären. Wenn man auch, wie das ja vor der Entdeckung des Oberadener Kastells von den meisten Forschern geschehen ist, das Lippekastell und Aliso für dasselbe erklärt, so bleibt doch undenkbar, daß die vor dem heranrückenden Germanikus auseinanderlaufenden Germanen noch von Hamm bis über Iburg hinaus zusammengeblieben sein sollen, um den auf dem Schlachtfelde bei Leeden befindlichen Grabhügel zu zerstören. Von einem Drususaltar kann in dieser Gegend vollends nicht die Rede sein, denn der muß jedenfalls an einer Stelle, die vom Rhein und von der Lippe nicht allzuweit entfernt ist, gesucht werden.

Welche Aufklärungen aber auch die Zukunft noch bringen mag — und die Auffindung des Oberadener Kastells durch Prein beweist, daß wir auch heute noch auf überraschende Entdeckungen gefaßt sein müssen, das große Verdienst wird Knoke für alle Zeit bleiben, daß er durch seine überaus fleißigen, umsichtigen, allseitigen Forschungen die Frage nach dem Orte der Varianischen Niederlage wieder in Fluß gebracht und durch neue Fingerzeige den Forschern viel fruchtbare Anregung gegeben hat.